Die Süsswasserfische des südöstlichen Brasilien. (IV.)

Von dem w. M. Dr. **Franz Steindachner.**

(Mit 2 Tafeln.)

Gatt. **Plecostomus** sp. Art. Gthr.

4. Art. ***Plecostomus Lütkeni*** n. sp.

Syn. *Plecostomus lima* Steind., Süsswasserf. des südöstlichen Bras. (III) pag. 21 (im Separatabdr.), nec *Plecost. lima* Ltk. (Rhdt.) Velhas-Flod. Fiske.

Die von mir l. c. als *Plecostomus lima* gedeutete Art fällt nicht mit mit der von Dr. Lütken als *P. lima* beschriebenen Art Velhas-Flodens Fiske, Vidensk. Selsk. Skr., 5 Raekke, naturv. og math. Afd. XII. 2, pag. 140) zusammen, wie ich früher annehmen zu können glaubte, sondern ist von letzterer specifisch verschieden, daher ich für erstere nunmehr den Artnamen *Plec. Lütkeni* wähle. Der früher von mir gegebenen Beschreibung, welche volle Gültigkeit hat, will ich nur hinzufügen, dass bei sehr alten Exemplaren der Augendiameter $5^1/_2-6$mal in der Kopflänge bis zur Deckelspitze enthalten sei.

Der Hauptunterschied zwischen *Plec. Lütkeni* und *Plec. lima* besteht darin, dass bei letzterer Art die Bauchfläche und die Brustgegend vollständig mit kleinen rauhen Schildchen besetzt ist, während bei *Plec. Lütkeni* m. die Unterseite des Rumpfes bei jungen Individuen vollkommen glatt ist und nur bei älteren Individuen am Seitenrande und bei älteren Exemplaren häufig auch längs der Mitte der Bauchfläche eine mehr oder minder schmale Längsbinde sich entwickelt, so dass noch immer der grösste Theil oder mindestens die Hälfte der Bauchfläche nacktheutig bleibt.

Die ganze Unterseite der Schnauze ist bei jungen Individuen von *Plec. Lütkeni* vollkommen glatt, bei älteren aber

entwickeln sich daselbst zahlreiche Granulirungen mit Ausnahme einer stets nackthäutigen runden Stelle an der abgestumpften Schnauzenspitze.

Plec. Lütkeni ist nach den gegenwärtigen Erfahrungen auf die Küstenflüsse des südöstlichen Brasiliens beschränkt und kommt, wie schon früher erwähnt, sehr häufig im Rio Parahyba R. Mucuri, R. San Antonio, R. Quenda, R. de Pedra vor und fehlt dem Stromgebiete des Rio S. Francisco.

Gatt. **Rhinelepis** Spix.

1. Art. ***Rhinelepis Parahybae*** n. sp.

Char. Kopf im Umkreise parabolisch, etwas flachgedrückt. Hinterhauptschild nach hinten in einen spitzen Fortsatz endigend, mit stumpfer mittlerer Längsleiste. Bauch und Brust bis auf einige wenige, zerstreut liegende Granulationen zwischen der Basis der Pectoralen und zwischen jener der beiden Ventralen, so wie einer schmalen Reihe kleiner

---

Note. Dr. Lütken reiht in seiner Abhandlung über die Fische des Rio das Velhas *Plecostomus Robini* Gthr. (Catal. V. p. 236) unter die *Synonyma* von *Plec. lima* Ltk. (Rhdt.). Meiner Ansicht nach ist diese Vermuthung unbegründet, da bei *Plec. Robini* Gthr. Brust- und Bauchfläche wie bei *Plec. Lütkeni* m. nahezu oder vollkommen glatt ist und die Dorsale an Höhe jener von *P. lima* bedeutend nachsteht.

Die Zähnelung der Rumpfschilder ist endlich bei *P. Robini* viel zarter und schwächer als bei *P. lima*.

Die äusserste Spitze der horizontal zurückgelegten Dorsale fällt bei *P. Robini* mindestens um 3 Rumpfschilder-Längen vor den Stachel der Fettflosse und 7—8 Schilder liegen zwischen der Basis des letzten Dorsalstachels und der der Fettflosse, während bei *Plec. lima* die zurückgelegte Dorsale mit der Spitze ihrer Strahlen die Basis der Fettflosse erreicht und nur 6 (bei alten Individuen vielleicht 7) Schilder zwischen beiden Flossen am Rücken liegen.

Dagegen dürfte vielleicht die von mir als *P. Johnii* beschriebene Art nur als eine Localvarietät von *P. lima* Ltk. zu betrachten sein, da der Unterschied zwischen beiden Arten hauptsächlich nur darin liegt, dass bei *P. Johnii* ein bald stumpfer, bald ziemlich scharf vorspringender Längskiel über die Mitte des Hinterhauptschildes zieht und auch die Nackenschilder zart gekielt erscheinen, während bei den von mir untersuchten, allerdings nur sehr kleinen typischen Exemplaren von *P. lima* jede Spur einer Leiste oder eines Kieles fehlt.

Schilder am Seitenrande des Bauches glatt. Rumpfschilder dicht der Länge nach gestreift, ziemlich rauh, doch ohne stark vorspringende Kiele oder grössere Randzähne. Posthumeralleiste stumpf.

D. 1/7. V. 1/5. A. 1/5. P. 1/6. L. lat. 25—26.

Beschreibung.

Unter den wenigen bisher bekannten *Rhinelepis*-Arten (*Rh. strigosa* und *Rh. aspera*) nähert sich die hier zu beschreibende Art der *Rh. aspera* Spix, Agass. am meisten, und zwar durch den Mangel von stark vorspringenden Leisten und Stacheln an den Kopf- und Rumpfschildern.

Die Kopflänge bis zur Spitze des Hinterschildes ist c. $3^1/_6$ mal, die grösste Breite des Kopfes zwischen den Deckelstücken nahezu 4mal in der Körperlänge, die Länge der Schnauze nicht ganz $1^3/_4$mal, die grösste Kopfhöhe unter der Spitze des Hinterhauptschildes fast 2mal, der Augendiameter c. $6^2/_3$mal, die Stirnbreite c. $2^1/_2$mal in der Kopflänge enthalten.

Die Schnauze ist ziemlich stark deprimirt, vorne bogenförmig gerundet und rings um den Vorderrand, sowie an der Oberseite bis zu den Narinen mit unregelmässig gestalteten, theilweise stark gewölbten Schildern versehen, welche bedeutend kleiner als die mittleren Schilder der Zügelgegend und die übrigen oberen Kopfschilder sind.

Die Unterseite der Schnauze ist seitlich mit zahlreichen, kleinen, rauhen Schildchen besetzt, nur der mittlere Theil der unteren Schnauzenfläche und das vordere nicht sehr breite, etwas wulstige Mundsegel sind glatthäutig. Das hintere Mundsegel zeichnet sich durch starke Entwicklung aus, ist schwach bogenförmig gerundet, ganzrandig und papillös. Die Mundspalte ist sehr breit; die zahlreichen, ziemlich langen Kieferzähne sind mit der goldbraunen, gabelig getheilten Spitze eingebogen.

Die Eckbarteln stehen dem Auge ein wenig an Länge nach.

Der vordere Augenrand ist bis zu den Narinen wulstförmig erhöht.

Die Stirne erscheint querüber sehr schwach eingedrückt und die obere Schnauzenleiste, welche zwischen den Narinen beginnt, ist stumpf und nur von geringer Höhe.

Wenige, sehr zarte, kurze Zähnchen liegen am freien Rande der Deckelstücke.

Das grosse, blattförmige, dreizackige Schläfenschild ist in der Regel viel tiefer gefurcht als die übrigen Kopfschilder, welche dicht mit kurzen, zarten Zähnchen besetzt sind. Unter der mittleren Spitze des Schläfenschildes liegt eine Gruppe kleiner Schildchen, zwischen welchen die Seitenlinie bereits mit 2—3 Canälen mündet.

Die Nackenschilder zeigen keine kielförmige Erhebung und bilden 3 Reihen bis zur Dorsale; die beiden vordersten derselben sind durch die Spitze des Hinterhauptschildes vollständig von einander getrennt, das folgende Paar ist von bedeutender Grösse, breiter als lang; das 3. verschmälert sich gegen den mittleren Rand mehr oder minder bedeutend. Ein hufeisenförmig gestaltetes Schild umschliesst die vorderen Strahlen der Dorsale nach vorne und aussen. 12 Schilderpaare liegen zwischen der Basis des letzten Dorsalstrahles und dem obersten schuppenförmigen Randstrahle der langen Caudale, welche am hinteren Rande halbmondförmig eingebuchtet ist.

Die Dorsale erreicht keine besondere Höhe und ist am oberen Rande mehr oder minder schwach convex. Die Höhe der Dorsale steht nicht selten der Basislänge der Flosse ein wenig nach, oder übertrifft letztere nicht bedeutend.

Die Stachelstrahlen der Dorsale, Ventrale und Pectorale sind unter sich an Länge nur wenig verschieden und gleichen in dieser Beziehung der Entfernung des hinteren Augenrandes von der Schnauzenspitze. Der Pectoral- und Ventralstachel ist deprimirt und ersterer am Aussenrande, letzterer an der Unterfläche mit etwas gröberen und ein wenig längeren Zähnchen (besonders gegen die Spitze zu) besetzt, als an den übrigen Theilen. Hackenzähne fehlen.

Die Spitze des Pectoralstachels überragt ein wenig die Basis der Ventralen und der Ventralstachel reicht genau oder nahezu bis zum Beginne der Anale.

Rücken chocoladbraun, Flossen etwas dunkler. Bauchfläche schmutzig bräunlichgelb.

Diese Art erreicht eine Länge von 32 Cm. und ist bisher nur aus dem Parahyba bekannt.

Gatt. Otocinclus Cope.

1. Art. *Otocinclus affinis* n. sp.

Char. Kopf und Rumpf dicht bestachelt. Ziemlich grosse Gruben am Schläfenschilde. 24 Schilder längs der Seitenlinie am Rumpfe. Augendiameter 4mal in der Kopflänge bis zur Spitze des Hinterhauptschildes enthalten. Eckbarteln vorhanden, zart. Eine dunkle Binde längs der Mitte der Rumpfseiten.

D. 1/7. A. 1/5. V. 1/5. P. 1/6. C. lat. 23—24.

Beschreibung.

Diese kleine Art ist sehr nahe mit *Otocinclus vestitus* Cope (Proc. Acad. of natur. Scienc. of Philad. 1871, pag. 283) verwandt, stimmt mit letzterer in der Form und Zeichnung des Körpers überein und unterscheidet sich von letzterer durch die grössere Zahl der Rumpfschilder längs der Seitenlinie und durch die geringere Grösse des Auges. Auch sind die Eckbarteln deutlich entwickelt, während diese bei *Otocinclus vestitus* Cope angeblich fehlen sollen, wahrscheinlich aber nur wegen ihrer geringen Länge und Zartheit übersehen worden sein dürften.

Der Kopf ist im Umkreise oval, an der Oberseite querüber schwach gebogen, die obere Profillinie desselben erhebt sich ziemlich gleichförmig und rasch bis zur langen Spitze des Hinterhauptschildes.

Die grossen Augen liegen vollkommen seitlich und reichen nicht bis zum unteren Seitenrand des Kopfes herab. Sie sind nahezu gleich weit von der Schnauzenspitze wie vom hinteren Ende des Hinterhauptschildes entfernt.

Der Kopf ist mit Ausnahme des hinter dem hinteren Mundsegel gelegenen mittleren Theiles der Unterseite vollständig mit Schildern bedeckt, welche so dicht mit ziemlich langen, schwach hakenförmig gebogenen Zähnen bewaffnet sind, dass die Umrisse der einzelnen Kopfschilder äusserlich nicht deutlich wahrnehmbar sind.

Das grosse Schläfenschild ist stark grubig wie bei der typischen Art der von Prof. Cope aufgestellten Gattung *Otocinclus*,

doch glaube ich nicht, dass dieser Eigenthümlichkeit eine besondere Wichtigkeit beigemessen werden kann, da diese Gruben bei einer dritten Art fehlen.

Der Zwischendeckel ist in der Regel mit dem Kiemendeckel zu einem einzigen Knochen verschmolzen und nur bei einem Exemplare unserer Sammlung auf einer Kopfseite als ein besonderes Schild entwickelt.

Ähnlich verhält es sich auch bei der später zu beschreibenden dritten Art, welche gleichfalls in die Gattung oder Subgattung *Otocinclus* einzureihen ist.

Die von Dr. Günther und Cope ausgesprochene Ansicht, dass bei *Hypoptopoma* und *Otocinclus* das an der Unterseite des Kopfes zunächst unter dem Auge gelegene grosse Schild als Zwischendeckel zu deuten wäre, kann ich somit nicht theilen, zumal auch bei *Plec. Werthheimeri* m. dieses untere Kopfschild neben dem ziemlich grossen Interopereulum vorkommt.

Brust- und Bauchseite sind wie bei *Hypoptopoma* vollständig mit 2—3 Reihen querschienenartiger Schilder bedeckt, welche wie die übrigen Rumpfschilder und die Stachelstrahlen der Dorsale, Ventrale und Anale und die langen Randstrahlen der Caudale dicht mit Hakenzähnen besetzt sind.

Bei den mir zur Untersuchung vorliegenden Exemplaren fehlt eine Fettflosse. Der Stachel der Dorsale ist länger, aber schwächer als der Pectoralstachel, dessen Spitze die Basis der Anale nur wenig überragt.

Gegen die Caudale zu ist der Rumpf comprimirt.

Körper oben und seitlich olivenfarben, eine braune Binde zieht vom hinteren seitlichen Kopfende bis zur Basis der Caudale.

Fundort: Flüsschen bei S. Crux in der Umgebung von Rio Janeiro.

Das grösste der hier beschriebenen Exemplare ist 33 Mm. lang.

2. Art. *Otocinclus maculicauda* n. sp.

Char. Schläfenschild ohne grössere Gruben. Auge klein, ziemlich hoch an den Seiten des Kopfes gelegen, c. 7mal in der Kopflänge bis zur Spitze des Hinterhauptschildes enthalten. Eckbarteln und Fettflosse vorhanden. Brust und Bauch

vollständig mit Schildern bedeckt. Kiemen und Zwischendeckel in einen Knochen verwachsen, an dem jedoch zuweilen äusserlich eine Naht sichtbar ist. Eine dunkle Längsbinde an den Seiten des Rumpfes, welche im vorderen Theile der Caudale zu einem grossen Fleck sich ausbreitet. Kopf- und Rumpfschilder minder rauh oder schwächer gezähnt als bei *O. affinis*.

D. 1/7. P. 1/6. A. 1/5. V. 1/5. L. lat. 24.

Beschreibung.

Die Körpergestalt ist bedeutend gestreckter, die Schnauze länger und vorne breiter gerundet, das Auge viel kleiner, das Hinterhauptschild minder stark zugespitzt und die Pectorale länger als bei *Otoc. affinis*.

Das Hinterhauptschild ist etwas gröber gestreift als die übrigen Kopfknochen und zeigt keine besonderen grubenförmigen Vertiefungen wie *Otoc. vestitus* und *O. affinis*.

Zwischen- und Kiemendeckel sind in ein einziges Knochenstück verwachsen, doch bemerkt man zuweilen an der Vereinigungsstelle derselben eine deutliche Spur einer Naht, so bei 2 Exemplaren unserer Sammlung auf einer Seite des Kopfes.

Die einzelnen Kopfknochen sind schwächer gezahnt als bei *O. affinis*, es sind daher die Umrisse derselben deutlich sichtbar, nur der Randtheil der Schnauze trägt grössere gebogene Zähne.

Das hintere Mundsegel ist stark entwickelt, bogenförmig gekrümmt, papillos. Die Eckbarteln sind sehr kurz und zart.

Die Kopflänge bis zur Spitze des Hinterhauptes ist nahezu 3mal in der Körperlänge, die Schnauzenlänge c. $1^3/_4$mal, die Stirnbreite c. $2^3/_5$mal, die grösste Kopfbreite zwischen den Deckeln c. $1^1/_2$mal, der Diameter des Auges c. 7mal in der Kopflänge enthalten.

Brust und Bauch sind wie bei *O. vestitus* und *O. affinis* mit Schildern bedeckt, doch lassen letztere bei einem Exemplare unserer Sammlung zunächst der Insertionsstelle der Ventrale einige Stellen der Haut frei. Die Pectoralen sind ziemlich lang und reichen zurückgelegt noch über die Längenmitte der viel kürzeren Ventralen hinaus.

Die Pectoralstachel ist nicht unbedeutend stärker als der Dorsalstachel und etwas gröber gezähnt und länger als letzterer.

Die Dorsale ist c. 2mal höher als lang und der obere hintere Rand derselben schief gestellt. Die Länge der am hinteren Rand tief eingebuchteten Caudale steht der Kopflänge ein wenig nach.

Die Gattung *Otocinclus* Cope unterscheidet sich von der Gattung *Hypoptopoma* durch die Form des Kopfes; letztere ist bei *Hypoptopoma* so stark plattgedrückt, dass eine seitliche Kopffläche nicht zur Entwicklung kommt; die Augen liegen am Seitenrande des Kopfes und fallen zum Theile noch auf die Unterseite des Kopfes.

Bei *Otocinclus* Cope ist die Form des Kopfes nicht wesentlich von der der *Plecostomus*-Arten verschieden; die Augen liegen an der seitlichen Kopffläche und reichen nicht bis auf die Unterseite des Kopfes herab. Bei *Otocinclus* wie bei *Hypoptopoma* ist Brust und Bauch mit queren Schildern bedeckt. Zwischen- und Kiemendeckel sind in ein einziges Knochenstück verwachsen, an welchem zuweilen eine zarte Naht äusserlich sichtbar ist; bei beiden Gattungen kommen Eckbarteln vor;[1] die Fettflosse ist, wenn vorhanden, nur schwach entwickelt. Abgesehen von der Form des Kopfes findet sich kein wesentlicher Unterschied zwischen den Gattungen *Hypoptopoma* und *Otocinclus* vor, da das Vorkommen von grubigen Schläfenschildern meines Erachtens nur für die Unterscheidung der Arten von Wichtigkeit ist und kein triftiger Grund vorliegt, die von mir als *Otocinclus caudimacula* beschriebene Art in eine besondere Gattung zu reihen.

---

[1] Das Wiener Museum besitzt von *Hypoptoma thoracatum* Gthr. und von *H. bilobatum* Cope 5 Exemplare; von diesen fehlen keinem einzigen die Eckbarteln und nur zweien die Fettflosse.

ANHANG.

Plecostomus Vaillanti n. sp.

Char. Kopf mässig deprimirt, im Umkreise parabolisch. Mittleres Occipitalschild längs der Mitte stark erhöht und nach hinten in einen abgestumpften Fortsatz endigend. Leiste zwischen dem Auge und den Narinen stark entwickelt; obere Augenränder erhöht. Schnauze vollständig, auch an der Spitze mit kleinen rauhen Schildern dicht besetzt, ebenso die ganze Bauchfläche. Mit Ausnahme einer Posthumeralleiste und einer nur schwach angedeuteten paarigen kurzen Nackenleiste sämmtliche Rumpfschilder ohne vorspringende Kiele oder Leisten. Oberseite des Kopfes vor dem Auge mit kleinen, in der Schläfengegend und am Hinterhaupte mit etwas grösseren dunkelgoldbraunen Flecken auf viel hellerem Grunde dicht besetzt, die bei manchen Exemplaren zum grösseren Theile zu wurmförmig gebogenen Linien, schmalen Quer- und Längsstreifen zusammenfliessen. Flecken am Rumpfe und auf den Flossen bedeutend grösser. Unterseite des Kopfes, Brust und Bauch gleichfalls gefleckt. Kopflänge bis zur Deckelspitze bei jungen Individuen nahezu, bei älteren etwas mehr als 4mal, bis zur Spitze des Hinterhauptschildes c. 3—$3^1/_3$mal, bis zum hinteren Rande des grossen Schläfenschildes $2^6/_7$ bis unbedeutend mehr als 3mal in der Körperlänge enthalten. Schnauzenlänge $1^3/_4$—$1^3/_5$mal, Stirnbreite $2^1/_2$—$2^3/_5$mal, Augendiameter $6^2/_5$—$6^3/_4$mal in der Kopflänge bis zur Spitze des mittleren Occipitalschildes enthalten.

Dorsale ein wenig oder ziemlich bedeutend höher als lang, mit säbelförmig gebogenem, ziemlich schlankem Stachel, am oberen schiefgestellten Rande sehr schwach convex, mit der Spitze des zurückgelegten letzten Strahles die Basis der Fettflosse nicht ganz erreichend. 6 Schilder

zwischen der Basis des letzten Dorsalstrahles und dem aufgerichteten stachelähnlichen Stützschilde vor dem Stachel der Fettflosse. 14 Schilder zwischen der Anale und dem ersten unteren kurzen Stützstrahle der Schwanzflosse. 27 Schilder längs der Seitenlinie.

Caudale tief eingebuchtet mit bedeutend längerem unteren Lappen. Pectoralstachel kräftig, stark deprimirt, etwas länger oder ebenso lang wie der schwächere Dorsalstachel, mit seiner Spitze über die Einlenkungsstelle der Ventrale zurückreichend.

D. 1/7. A. 1/4. P. 1/6. V. 1/5. L. lat. 27.

Beschreibung.

Die Körpergestalt ist gestreckt, der Schwanzstiel schlank und stark comprimirt.

Die Schnauze verschmälert sich nur allmälig nach vorne und endigt daselbst stark abgestumpft. Die Seiten derselben sind unter der scharf ausgeprägten Leiste, die vom vorderen Augenrande auslaufend noch ein wenig über die vordere Narine hinausreicht, stark eingedrückt.

Die Entfernung der vorderen Narine von dem vorderen Rande des kleinen kreisförmigen Auges gleicht dem Durchmesser des letzteren. Der Augenrand springt nach oben schwach wulstförmig vor und diese stumpfe Erhöhung setzt sich auch hinter dem Auge in horizontaler Richtung bis zum hinteren Rande des Schläfenschildes fort.

Die Stirne ist querüber nahezu flach und an Breite c. $2^3/_5$ Augendiametern gleich. Die breite stumpfe Erhöhung des mittleren Occipitalschildes erstreckt sich über die ganze Länge dieses Knochens, welcher nach hinten in einen mehr oder minder kurzen Fortsatz endigt, dessen Spitze abgestumpft ist.

Auf den 3 folgenden Nackenschildern bemerkt man nur eine schwache Andeutung einer paarigen Nackenleiste.

Das grosse Schläfenschild ist ebenso zart gestreift und gezähnt wie die übrigen Kopfschilder.

Die Kiefer sind mit ziemlich grossen, zahlreichen Zähnen besetzt, deren hell goldgelbe, zweizackige abgestumpfte Spitze nach innen eingebogen ist. Beide Mundsegel sind ganzrandig;

das hintere Segel ist bogenförmig gerundet und dicht mit Papillen besetzt, die gegen den hinteren Rand allmälig an Grösse abnehmen. Die Eckbarteln erreichen die Länge eines Auges.

Die grösste Leibeshöhe unmittelbar vor der Dorsale erreicht nahezu die Länge der Schnauze. Die Kopfbreite zwischen den hinteren Rändern der Zwischendeckel, die mit kurzen Randzähnen besetzt sind, ist ein wenig beträchtlicher als die Entfernung der Schnauzenspitze vom hinteren Augenrande (bei einem Exemplare von 22 Cm. in der Totallänge).

Der Dorsalstachel ist wie der Stachel der Pectorale schwach säbelförmig gebogen und c. um einen Augendiameter kürzer als der Kopf (bis zur Spitze des mittleren Occipitalschildes gemessen). Die Basislänge der Dorsale gleicht der Entfernung der Schnauzenspitze von dem hinteren Augenrande, der Abstand des letzten Dorsalstachels von dem Stachel der Fettflosse kommt der Schnauzenlänge gleich. Die Basis des Dorsalstachels endlich ist ebenso weit von der Schnauzenspitze wie von der Basis des Fettflossenstachels entfernt.

Die Länge des breiten, stark deprimirten Pectoralstachels erreicht nahezu eine ganze Kopflänge (bis zur Spitze des mittleren Occipitalschildes) bei dem grössten der mir zur Beschreibung vorliegenden Exemplare von 22 Cent. Länge.

In der hinteren grösseren Längenhälfte des Pectoralstachels liegen am gerundeten äusseren Rande gröbere und ein wenig längere Zähne als an der breiten Oberseite. Eine Reihe etwas grösserer Zähne nehmen auch den inneren oberen Rand des Pectoralstachels ein. Eigentliche Hakenzähne fehlen bei sämmtlichen mir zur Untersuchung vorliegenden 5 Exemplaren.

Der Stachel der Ventrale ist unbedeutend kürzer als der der Dorsale und reicht genau oder nahezu bis zur Basis des letzten Analstrahles.

Die Schwanzflosse ist am hinteren, schief gestellten Rande halbmondförmig eingebuchtet.

Der untere grosse Randstrahl der Caudale ist bei sämmtlichen Exemplaren unserer Sammlung an der Spitze abgebrochen und dürfte an Länge mindestens der Entfernung der Schnauzenspitze von dem Beginne der Rückenflosse gleichen, während der obere

säbelförmig gebogene Randstrahl nicht ganz eine Kopflänge erreicht.

Die Schilder der vorderen Rumpfhälfte sind an der Aussenfläche zarter gezähnt, als die nachfolgenden. Am Schwanzstiele bilden diese Zähne regelmässige, ziemlich stark hervortretende Längsreihen, von denen die mittleren insbesondere in der 4. Schilderreihe nach hinten in etwas längere Zähne als die übrigen endigen.

Die Flecken am Kopfe sind bedeutend kleiner als die des Rumpfes und nehmen gegen den Rumpf ein wenig an Grösse zu. Der bei weitem grösste Theil der Kopfflecken vereinigt sich zu wurmförmig geschlängelten zarten Streifen auf der Schnauze und Stirne oder aber zu etwas breiteren schwach gebogenen Streifen am Hinterhaupte und am Schläfenschilde.

Die Flecken am Rumpfe sind rundlich und zunächst der Rückenlinie am grössten. Sämmtliche Flecken auf den Flossen liegen in regelmässigen queren oder schiefen Reihen. Die Flecken auf der Dorsale sind grösser als die auf den übrigen Flossen und bilden 2 Reihen zwischen je 2 auf einander folgenden Strahlen.

Auch die Bauchseite ist mit ziemlich grossen regelmässig gestalteten Flecken geziert, welche gegen die Brustgegend zu ein wenig an Umfang abnehmen und auf letzterer zum grössten Theile zu kurzen Streifen und Halbringen zusammenfliessen.

Fundort: Rio Preto.

Rhinelepis Agassizii n. sp.

Char. Oberseite des Kopfes stark gewölbt, Umkreis desselben fast parabolisch. Nackenschild längs der Mitte stumpf erhöht, nach hinten zugespitzt endigend. Deckel und Zwischendeckel am freien Rande mit Borsten besetzt. Kopf und Rumpfschilder grob gestreift, letztere mit stark vorspringenden medianen Längskielen. Unterseite des Kopfes (mit Ausnahme der Mundsegel und eines schmalen Raumes hinter dem hinteren Segel) und Bauch mit kleinen unregelmässig gestalteten Schildern dicht besetzt. Eine Reihe grosser Schilder am Seitenrande der Bauchfläche.

Kopflänge 3—3½mal in der Körperlänge, Augendiameter 6—6⅘mal, Stirnbreite 2⅖—2mal, Schnauzenlänge 2—1⅙mal, Kopfbreite zwischen den Deckeln 1⅕ bis nahezu 1mal, Kopfhöhe unter der Spitze des Hinterhauptschildes nicht ganz 1⅔—1⅖mal in der Kopflänge bis zum hinteren Ende des mittleren Hinterhauptschildes enthalten. Körper schwärzlichbraun, Flossen mit schwarzen Flecken.

D. 1/7. P. 1/6. V. 1/5. A. 1/5. L. lat. 22—25.

Beschreibung.

Die Körpergestalt dieser schönen Art ist gedrungen, die Oberseite des Kopfes und die Seiten des Rumpfes sind gewölbt, nur unmittelbar vor dem Beginne der Caudale ist der Körper comprimirt. Der ganze obere Theil der Schnauze, der zwischen den Narinen bis zur Schnauzenspitze herab liegt, wird von kleinen Schildern bedeckt; der seitliche Schnauzenrand ist nach hinten bis zur Interoperkel-Gegend aufgeworfen und minder grob gestreift und gefurcht als der übrige Theil der oberen und seitlichen Kopfflächen. Das Schläfenschild dagegen zeigt eine gröbere Streifung als vorangehende Kopfschilder. Da der Kopf von der Augengegend an nach vorne rasch an Breite abnimmt, ist die weit vorne gelegene Mundspalte nur mässig in die Breite entwickelt.

Das hintere, ganzrandige Mundsegel trägt zahlreiche, ziemlich spitze Papillen. Die Eckbarteln sind zart und länger als das kreisrunde Auge. Die Kieferzähne sind an der goldgelben, gabelig getheilten Spitze eingebogen.

Die Dorsale ist etwas höher als lang. Der Stachel der Flosse erreicht genau oder nahezu eine Kopflänge, ist aber von keiner besonderen Stärke. In dieser Beziehung übertrifft ihn weitaus der bald ebenso lange, bald bedeutend kürzere Pectoralstachel, der mit seiner Spitze genau oder nahezu an die Basis des viel schwächeren aber nur unbedeutend kürzeren Ventralstachels zurückreicht.

Der untere längere Randstrahl der Caudale, welche in schiefer Richtung halbmondförmig eingebuchtet ist, kommt an

Länge der Entfernung der Basis des Dorsalstachels von der Schnauzenspitze gleich.

10—11 Schilder liegen zwischen der Basis des letzten Dorsalstrahles und der des ersten oberen Stützstrahles der Caudale.

Sämmtliche Rumpfschilder sind grob gestreift und fühlen sich sehr rauh an, die einzelnen Furchen und erhöhten Streifen sind insbesondere in der vorderen Rumpfhälfte schwach wellenförmig gebogen.

Die Kiele der Rumpfschilderreihen erheben sich merklich gegen das hintere zugespitzte Ende der einzelnen Schilder und tragen daselbst einige etwas längere, aber zarte Zähnchen.

Die vordersten 4 Schilder der 4. Reihe zeichnen sich durch ihre besondere Grösse aus. Gegen den Schwanz zu nehmen die Rumpfschilder rasch an Umfang ab.

Die Flecken auf den Flossen sind bei jüngeren Individuen deutlich sichtbar, bei alten Exemplaren bemerkt man sie kaum, da die Grundfarbe der Flossenhaut selbst nahezu schwarz wird.

Rhinelepis Agassizii wurde zuerst während der Thayer-Expedition im See Manacapouru entdeckt; ich habe daher diese interessante neue Art dem Andenken des berühmten Leiters dieser Expedition gewidmet, zumal zwei der im Wiener Museum befindlichen Exemplare ein Geschenk des Prof. L. Agassiz sind. Drei etwas grössere Exemplare von c. 28 Cm. Länge, erhielt ich von einem Naturalienhändler aus dem Amazonenstrome ohne nähere Angabe des Fundortes.

Erklärung der Tafeln.

Tafel I.

Fig. 1, 1*a*, 1*b*. *Otocinclus affinis* n. sp.
Fig. 2, 2*a*, 2*b*. *Otocinclus maculicauda* n. sp.

Tafel II.

Rhinelepis Parahybae n. sp.